

Der Schmetterling.

Ein

Flugblatt zum Spiegel.



5.

Mittwoch, 7. März.

1838.

Theater.

V e s t h. (Verschiedene Schwänke.) Als Nachhall des Karnevals bekamen wir zu Ende der vorigen Woche auf unserer Bühne einige lustige Piecen servirt. Am Freitage ward vor dem Lustspiele „der Pariser Laugenichts“ zum Erstenmale gegeben: „des Dichters Morgenstunde,“ Schwank in 1 Akt von J. K. Wie wir erfahren, ist dieses Produkt, das eine Vesther Lokatpöste zu nennen wäre, ein Erstlingswerk eines hiesigen Dichters, der schon durch die Benennung Schwank sehr bescheiden auftritt u. die schärfere Kritik einigermaßen entwaffnet. Noch bescheidener und anspruchloser zeigt er sich im Stücke selbst, indem er darin kurz und bündig die Mängel desselben unverholen durch einen Zettelträger angeben läßt, eine Selbstverläugnung, die alle Beachtung verdient. Uebrigens ist das Stück gleichsam eine Einleitung oder eine Vorrede zu den ferneren Erzeugnissen des sonst talentvollen jungen Poeten, der, wie es scheint, seine eigene Individualität darin hervortreten läßt. — Wir sehen einen jungen Dichter vor uns, aber keinesweges in einem von einer Dellampe beleuchteten Dachstübchen, wie man sich diese Musensöhne gewöhnlich vorzustellen pflegt, sondern in einem eleganten, reich möblirten Logis, folglich einen wohlhabenden Dichter,

welcher in einer Morgenstunde, wahrscheinlich einige Tage vor dem neuen Jahre, mehrere Besuche erhält, und zwar von einem Laternenanzünder, einem Schornsteinfeger, einem „Guten Gedankenkrämer“, einem Zettelträger, die alle bei ihm Neujahrsgebichte bestellen; dann von seiner Wirthschafterin, welche auf dem Manuskript eines von ihm halb fertigigten Trauerspiels: „Wohnbeuge“ buk, u. zum Schluß von einem Theater-Direktor, der ihn auffordert und überredet, ein Stüt für die Bühne zu schreiben. Er entschließt sich dazu und der Schwank endet. Diese Handlung ist zwar keine Handlung, aber der Verfasser beabsichtigte auch keine, er legte uns nur eine Probe seines Wizes u. seiner Gewandtheit im Dialogisiren vor. Und wirklich unterhielt die Kleinigkeit sehr. Besonders hatte der satyrische Zettelträger (Hr. Kott) einen ganzen Schatz von treffenden Anspielungen u. jocosen Bemerkungen zu machen. Die Szene mit der Wirthschafterin (Mad. Klimmettsch) ist drastisch-komisch und erregte sehr die Laclust. Der „gute Gedankenkrämer“ (Hr. Kalis), ein lebendes Bild aus dem Vesther Gasthausleben, hatte auch manche sarkastische Ein- und Ausfälle auszukramen. Auch zwei artige Kouplets kommen vor, wovon das von Hr. Kott gesungen, großen Anklang fand und zwei Mal wiederholt

werden mußte. Hr. Lang gab den italienischen Schornsteinfeger recht gut. — Das Haus war sehr voll u. der Dichter wurde enthusiastisch gerufen. Was noch zu tabeln wäre, ist, daß dem Publikum zu viel der Hof gemacht wird, und durch allerlei Schmeicheleien es zu deutlich zum Applaus herausgefordert wird.

Am 3. d. M. fand die Benefize und die letzte Gastrolle des Herrn Kirchner Statt. Es wurden zwei Schwänke gegeben, die nur da zu sein schienen, um das vielseitige Talent unsers Gastes hervorzuheben, nämlich: Breitensteins „Proberollen“ u. Arnolds „salsche Sontag.“ Im ersten Stücke gab Hr. Kirchner den sächsischen Landjunker, den gemeinen Berliner, und den franz. Schauspieler à la Talma eben so trefflich und bezeichnend, wie er als Dame überaus komisch war. Das letztere, dem Französischen nachgebildete Stück ist ein sehr schwaches Produkt, das aber auch keine höhern Ansprüche macht, als eine Stunde leicht zu unterhalten. Der Inhalt beruht auf einem Quiproquo, dessen gleichen Verkleidungsstücke schon oft geboten und ist eigentlich für den Pseudogyn-Künstler Kirchner berechnet und geschrieben. — Was wäre dieses Machwerk ohne diesen? Er ist allein die Sonne, worin sich alle Strahlen konzentriren, die dann von diesem Brennpunkte aus das Ganze erwärmen und stärken. Er verdient für die ganze, so höchst gelungene u. wirksame Durchführung seiner Rolle im Gesang und in der Darstellung das ehrenvollste Lob, und vorzüglich machte er durch den eingelegten Tanz der Cacha da große Sensation. Er lieferte eine eben so ergötzliche als kunstgewandte Variodie dieses so berühmten gewordenen Tanzes, daß das Haus vor Lachen und Beifall erdröhnte. — Uebrigens wurde Herr Kirchner während der Vorstellung öf-

ters und am Schlusse gerufen u. nahm von dem hiesigen Publikum in sehr bescheidenen Worten Abschied. Auch wurde das Duett zwischen Sopran u. Bass und die Cacha da capo verlangt; Hr. Kirchner war aber zu sehr erschöpft und durch das Damen-Kostum in der freien Bewegung zu gehindert, um letztere wiederholen zu können. — Von den Mitwirkenden waren vorzüglich Hr. Nott und Mad. Klimmetsch. Die von Hrn. Kolofanski eingerichteten Tänze waren charmant. Manches mußte wiederholt werden. * * *

Dresden. Dresden dürfte jetzt das reichste Opernpersonal besitzen, denn dies zählt 6 erste Bassisten, 4 erste Tenoristen, 2 zweite und 2 dritte Tenoristen, 5 erste und 2 zweite Soprane. Die höchste Gage ist 5000 Thaler. (Mad. Schröder: Devrient), die niedrigste 500. Der ganze Sagenetat der Oper beläuft sich auf 27,120 Thlr.

Paris. Eine Pariser Vorstellung gibt ein Vaudeville, „die Affenbaut.“ Der Kapitän Tourville will zu seinem Privatvergnügen um die Welt reisen, sein Sohn Eduard möchte gern mit von der Partie sein, aber der Vater ist zu zärtlich, um seinen hoffnungsvollen Sohn den Gefahren und Beschwerden einer so weiten Reise aussetzen zu wollen. Der Sohn besteht darauf mit zu reisen, aber der Vater will ihn nicht mitnehmen, u. Eduard würde nie das Kap der guten Hoffnung gesehen haben, wenn nicht zufällig der besondere Liebhaber des Kapitäns, ein Affe, seinen Geist aufgegeben hätte. Eduard schlüpft in die Haut des entschlafenen Liebhabers, und geleitet seinen Vater auf der weiten Reise. Und was geschieht? Der Kapitän Tourville wird auf eine Insel, von schrecklichen Menschenfressern bewohnt, verschlagen, die ihn zu einem politischen Diner verspeisen wollen. Aber der Affe ret-

tet ihn, u. sein Sohn Eduard. Es bedarf das sieben das deutschlen Drama

M

Fe

VI. Unter des heurigen vorzüglich Ballin v im Elyseum Unterhalten migen, u Publikum terschläger ren und tänger B leitboskop Menge v burlesken war noch ze, aber r noch die Welt t wahren v tern v ren. Die Kontinen es ihnen nere v Fühne C der von Kein Hi aufgesto schenbe lebte da Walzer das Heer magische Das „D Benefize

tet ihn, und dieser Affe ist — sein Sohn Eduard. Alle Damen weinten. — Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß sieben Uebersetzer beschäftigt sind, das deutsche Theater mit diesem genialen Drama zu bereichern.

Mignon-Zeitung.

Feuilleton aus Wien.
VI. Unter den zahlreichen Festivitäten des heurigen Karnevals zeichnete sich vorzüglich das vom Musikdirektor Franz Ballin veranstaltete „Bachusfest“ im Elysiun aus. Welche Manigfaltigkeit, welche reiche Abwechslung der Unterhaltung wurde hier in den geräumigen, unterirdischen Lokalitäten dem Publikum geboten? Alpenlieder, Zitterblätter, Deklamatoren, Gladiatoren und Improvisationstheoren, Sackpfeiler und Bänkeltänzer zogen als bunte Karnevalskopfbilder an der überraschten Menge vorüber u. ergötzten mit ihren burlesken Produktionen. Doch dies war noch nicht Alles — eine zwar kurze, aber nieblühe Eisenbahn führte auch noch die Schaulustigen zu den „vier Welttheilen“, welche daselbst im wahren Sinne des Wortes mit Brettern verschlagen zu sehen waren. Die glücklichen Wiener! ohne den Kontinent verlassen zu müssen, wurde es ihnen leicht gemacht, bis in das Innere von Afrika vorzubringen, u. Kühne Exkursionen in die Urwälder von Amerika machen zu können! Kein Hinderniß, das ihnen da hemmend aufgestoßen wäre. Die heitere, erfrischende Musik des wackern Ballin belebte das schöne Fest, und seine neuen Walzer „die Unterirdischen“ hielten das Herz der Tänzer wie festgebannt im magischen Kreise des Tanzsaales. — Das „Jokusfest“ bei der Birn, als Benefiz eines beliebten Fahrbaß,

war äußerst brillant und versammelte eine Unzahl von Ballfreunden. Die Lokalitäten zu diesem großen Feste wieder aufs Neue mit herrlichen Festons und Drapperien geschmückt, zeugten von dem Geschmacke und der Kunstfertigkeit des bekannten Hrn. Kunmann, und von der Splendibität des keine Kosten zu groß findenden Hrn. Stippenberger, welcher sein Lokale zu dem einzigen, noblen und eleganten Sammelplatze unserer beau monde zu erheben wußte. — Doch genug der Karnevalsneuigkeiten! — Indes der Tenorist Hainzinger durch seine merkwürdig hohe Stimme und sein merkwürdiges niedriges Spiel mit den anwidernden telegraphenartigen Händebewegungen, zweifaches Erstaunen veranlaßt, finden die Leistungen seiner Frau, der Mad. Hainzinger-Neumann, im l. l. Burgtheater einstimmigen, tabellosen Beifall. Ersterer debütierte bisher in den Opern: „Tell“, der „Stimmen v. Portici“ u. „Dibelio“, in welcher letzterer er am beifälligsten aufgenommen wurde. — Weidners Lustspiel: „Luftschlösser“, im Burgtheater aufgeführt, war ein wahrhaft trügerisches Luftgebilde, das nach wenigen Szenen die Illusion des Autors und des Publikums in Nebel zerfließen machte. Es ist unbegreiflich, wie die sonst bificilen Stül-Vorkritiker jener Bücher, diesem elenden Nachwerke das admittitur der Aufführung zugehen konnten. — An der Wien tauchten wieder mehrere neue Produkte der trivialsten Muse auf, welche nicht des Benennens werth, als todtgeborene Eintagswesen, unter zischenden Beileidsbezeugungen von dem arg getäuschten Zuschauer-Konvoi, zu Grabe gefördert wurde. — Das, nach Victor Hugo's „Hernani“ bearbeitete Schauspiel: „das Schreckenshorn“ fiel im Josephstädter Theater total durch und mußte wieder dem Freudehorn des lustigen „Postil-

werden mußte. Hr. Lang gab den italienischen Schornsteinfeger recht gut. — Das Haus war sehr voll u. der Dichter wurde enthusiastisch gerufen. Was noch zu tabeln wäre, ist, daß dem Publikum zu viel der Hof gemacht wird, und durch allerlei Schmeicheleien es zu deutlich zum Applaus herausgefordert wird.

Am 3. d. M. fand die Benefize und die letzte Gastrolle des Herrn Kirchner Statt. Es wurden zwei Schwänke gegeben, die nur da zu sein schienen, um das vielseitige Talent unsers Gastes hervorzuheben, nämlich: Breitensteins „Proberollen“ u. Arnolds „salsche Contag.“ Im ersten Stücke gab Hr. Kirchner den sächsischen Landjunkler, den gemeinen Berliner, und den franz. Schauspieler à la Talma eben so trefflich und bezeichnend, wie er als Dame überaus komisch war. Das letztere, dem Französischen nachgebildete Stück ist ein sehr schwaches Produkt, das aber auch keine höhern Ansprüche macht, als eine Stunde leicht zu unterhalten. Der Inhalt beruht auf einem Quiproquo, dessen gleichen Verkleidungsstücke schon oft geboten und ist eigentlich für den Pseudogyn-Künstler Kirchner berechnet und geschrieben. — Was wäre dieses Machwerk ohne diesen? Er ist allein die Sonne, worin sich alle Strahlen konzentriren, die dann von diesem Brennpunkte aus das Ganze erwärmen und stärken. Er verdient für die ganze, so höchst gelungene u. wirksame Durchführung seiner Rolle im Gesang und in der Darstellung das ehrenvollste Lob, und vorzüglich machte er durch den eingelegten Tanz der Cachucha große Sensation. Er lieferte eine eben so ergötzliche als kunstgewandte Varodie dieses so berühmt gewordenen Tanzes, daß das Haus vor Lachen und Beifall erbröckelte. — Ueberdies wurde Herr Kirchner während der Vorstellung öf-

ters und am Schluß gerufen u. nahm von dem hiesigen Publikum in sehr bescheidenen Worten Abschied. Auch wurde das Duett zwischen Sopran u. Bass und die Cachucha da capo verlangt; Hr. Kirchner war aber zu sehr erschöpft und durch das Damen-Kostum in der freien Bewegung zu gehindert, um letztere wiederholen zu können. — Von den Mitwirkenden waren vorzüglich Hr. Nott und Mad. Klimmetsch. Die von Hrn. Kolosanski eingerichteten Tänze waren scharmant. Manches mußte wiederholt werden. * * *

Dresden. Dresden dürfte jetzt das reichste Opernpersonal besitzen, denn dies zählt 6 erste Bassisten, 4 erste Tenoristen, 2 zweite und 2 dritte Tenoristen, 5 erste und 2 zweite Soprane. Die höchste Gage ist 5000 Thaler. (Mad. Schröder-Devrient), die niedrigste 500. Der ganze Gagenetat der Oper beläuft sich auf 27,120 Thlr.

Paris. Eine Pariser Vorstadt gibt ein Vaudeville, „die Affenhaut.“ Der Kapitän Sourville will zu seinem Privatvergnügen um die Welt reisen, sein Sohn Eduard möchte gern mit von der Partie sein, aber der Vater ist zu zärtlich, um seinen hoffnungsvollen Sohn den Gefahren und Beschwerden einer so weiten Reise aussetzen zu wollen. Der Sohn besteht darauf mit zu reisen, aber der Vater will ihn nicht mitnehmen, u. Eduard würde nie das Kap der guten Hoffnung gesehen haben, wenn nicht zufällig der besondere Liebling des Kapitans, ein Affe, seinen Geist aufgegeben hätte. Eduard schlüpft in die Haut des entschlafenen Lieblings, und geleitet seinen Vater auf der weiten Reise. Und was geschieht? Der Kapitän Sourville wird auf eine Insel, von schrecklichen Menschenfressern bewohnt, verschlagen, die ihn zu einem politischen Diner verspeisen wollen. Aber der Affe ret-

tet ihn, u. Sohn Eduard. Es bedarf daß sieben das deutsche Dramen

M

VI. Unter des heurigen vorzüglich Ballin v im Stylus Zeit, we Unterhalten migen, u Publikum terschläge ren und tänger B Leiboskop Menge v burlesken war noch ze, aber noch die Welt wahren t er v ren. Die Kontinere es ihnen nere v Kühne C der vor Rein Hi aufgeschöbende da Walzer das Heer magische Das, u Benefiz

tet ihn, und dieser Affe ist — sein Sohn Eduard. Alle Damen weinten. — Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß sieben Uebersetzer beschäftigt sind, das deutsche Theater mit diesem genialen Drama zu bereichern.

Mignon-Zeitung.

Feuilleton aus Wien.
VI. Unter den zahlreichen Festivitäten des heurigen Karnevals zeichnete sich vorzüglich das vom Musikdirektor Franz Ballin veranstaltete „Bachusfest“ im Clysium aus. Welche Manigfaltigkeit, welche reiche Abwechslung der Unterhaltung wurde hier in den geräumigen, unterirdischen Lokalitäten dem Publikum geboten? Alpenländler, Zirkelkämpfer, Deklamatoren, Gladiatoren und Improvisationschoren, Sachschützer, Ballettanten zogen als bunte Karnevalskopfbilder an der überraschten Menge vorüber u. ergötzen mit ihren buntesten Produktionen. Doch dies war noch nicht Alles — eine zwar kurze, aber niedliche Eisenbahn führte auch noch die Schaulustigen zu den „vier Welttheilen“, welche daselbst im wahren Sinne des Wortes mit Brettern verschlagen zu sehen waren. Die glücklichen Wiener! ohne den Kontinent verlassen zu müssen, wurde es ihnen leicht gemacht, bis in das Innere von Afrika vorzubringen, u. Kühne Exkursionen in die Urwälder von Amerika machen zu können! Kein Hinderniß, das ihnen da hemmend aufgeschossen wäre. Die heitere, erfrischende Musik des wackern Ballin belebte das schöne Fest, und seine neuen Walzer „die Unterirdischen“ hielten das Heer der Tänzer wie festgebannt im magischen Kreise des Tanzsaales. — Das „Bachusfest“ bei der Birn, als Benefiz unserer beliebten Jahrbuch,

war äußerst brillant und versammelte eine Unzahl von Ballfreunden. Die Lokalitäten zu diesem großen Feste wieder aufs Neue mit herrlichen Festons und Drapperien geschmückt, zeugten von dem Geschmacke und der Kunstfertigkeit des bekannten Hrn. R—mann, und von der Splendibität des keine Kosten zu groß findenden Hrn. Stippenberger, welcher sein Lokale zu dem einzigen, noblen und eleganten Sammelplatze unserer beau monde zu erheben wußte. — Doch genug der Karnevalsneuigkeiten! — Indes der Tenorist Haizinger durch seine merkwürdig hohe Stimme und sein merkwürdiges niedriges Spiel mit den anwidernden telegraphenartigen Händebewegungen, zweifaches Erstaunen veranlaßt, finden die Leistungen seiner Frau, der Mad. Haizinger-Neumann, im k. k. Burgtheater einstimmigen, tadellosen Beifall. Ersterer debütierte bisher in den Opern: „Tell“, „Stimmen v. Vortici“ u. „Dithelslo“, in welcher letztern er am beifälligsten aufgenommen wurde. — Weibners Lustspiel: „Luftschlöffer“, im Burgtheater aufgeführt, war ein wahrhaft trügerisches Lustgebilde, das nach wenigen Szenen die Illusion des Autors und des Publikums in Nebel zerfließen machte. Es ist unbegreiflich, wie die sonst bisfeilen Stül-Vorkritiker jener Bücher, diesem elenden Mahnwerte das admittitur der Aufführung zugestehen konnten. — An der Wien tauchten wieder mehrere neue Produkte der trivialsten Muse auf, welche nicht des Benennens werth, als todtgeborene Eintagswesen, unter zischenden Beileidsbezeugungen von dem arg getäuschten Zuschauer-Konvoi, zu Grabe gefördert wurde. — Das, nach Victor Hugo's „Hernani“ bearbeitete Schauspiel: „das Schrekenshorn“ fiel im Josephstädter Theater total durch und mußte wieder dem Freudenhorn des lustigen „Postil-

lens von Engerdors" Naz machen. — Im Leopoldstädter Theater geben sie ein Duobliet, betitelt: „die Komödie ohne Titel“, welches ein gräßliches Gemischgemasch von Szenen aus alten Stücken ist, die ohne Nexus und Geschmack sinnlos aufeinander folgen.

Lambre.

Theheran. Nach dem Beispiele Sultan Mahmud's läßt nun auch der persische Schah eine offizielle Zeitung erscheinen. Sie kommt ein Mal monatlich, in Großfolio, auf chinesischem Papiere lithographirt, heraus, und hat keinen Haupttitel, sondern auf der ersten Seite das persische Wappen.

Buntes aus London. Der schon ziemlich bejahrte englische Pair, Graf Essex, wird sich in zweiter Ehe mit der ausgezeichneten Sängerin Miss Stephens vermählen. — Der Globe erzählt, daß die Postoffizianten, welche das Brief-Felleisen auf der Birminghamer Eisenbahn begleiten, die Briefe unterwegs sortiren, so daß dieselben sogleich nach Ankunft der Post ausgegeben werden können. — In der Gegend von London ist es seit einiger Zeit unsicher Ein großes weißes Gespenst, oft von blauen Flammen umgeben, erscheint besonders den jungen Mädchen, die sich nun außerordentlich fürchten. Da der Geist bisher allen Nachstellungen der Polizei entgangen ist, so hat sich in London eine Gesellschaft zu seiner Verfolgung gebildet. Der Geist oder der Vampyr, wie man die Erscheinung genannt hat, scheint ein junger vornehmer Herr zu sein. — In England ist das Gesez, welches den Ehemann berechtigt, seine Frau zu verkaufen, noch immer nicht abgeschafft. In einem Landstädtchen verkaufte kürzlich Jemand seine Frau für ein Pfund Sterling und ein Pfund Schafwolle;

ein Einwohner von Bredfort erhielt für die seinige nebst dem Strike, woran sie gebunden war, einen Souverain.

Berlin. Am Schlusse des Jahres 1837 befanden sich hier einundzwanzig Kleinkinderwahrnankalten, die durch die Wohlthätigkeit des Publikums unterhalten werden. Vierzehn dieser zweckmäßigen Anstalten stehen unter der Aufsicht der städtischen Schulbehörde, für die sieben andern sorgt ein Verein zur Beförderung der Kleinkinderwahrnankalten.

Paris. Der Teufel läßt in Paris einen Band seiner Memoiren nach dem andern erscheinen, und ist als Schriftsteller sehr beliebt; sechs Bände hat man schon begierig gelesen, und erwartet wieder einen neuen. Vielleicht sind wir bald am zwanzigsten Theile. Aber weshalb soll der Höllensfürst nicht das Recht haben, eben so lange Memoiren zu schreiben, als der Herzog von St. Simon, oder sollte er in seinem Reiche etwa nicht so viel Merkwürdiges gesehen haben, als ein Hofsling Ludwigs XV. und des Regenten?

Edinburgh. Ein hiesiger Zahnarzt soll eine ganz vollkommene mechanische Hand verfertigt haben, die wenig zu wünschen übrig läßt, wenn die Sache sich wirklich so verhält. Die Hand faßt die Gabel, das Messer cc., drückt man an eine Feder, so kann sie ein Buch halten, die Blätter umwenden, eine Feder schneiden (?) und vieles andere verrichten. Wenn ein Handschuh darüber gezogen wird, soll man es ihr nicht ansehen, daß sie keine natürliche Hand ist.

Wrag. Aus Böhmen wurden im Jahre 1836 nur auf der Elbe hundert und sieben Zentner — Maultrommeln ausgeführt. —

Redigirt von der Redaktion des Spiegels.

D

6.

Pr
ra
ment
— Ne
u
te. — B
— Be
vität
Haus
der
aufgesch
nommen
wiederho
Nestroy
übers
den
scheint
perament
gesehen.
währte
d
Spiro (S
positum
rosNazi.
sentirte
aller
St
ders
im
Applaus
Koration
von
Tr
fen
und
„Liebe
Wien
u.
in
welch
recht
po
sonders
ihre
Get
vor. M